

Robert Vannoy, Geschichte des Alten Testaments, Vorlesung 9

Genesis 2 – Die zwei Bäume im Garten

3. Garten Eden ...

b. Die Bäume des Gartens

Wir haben Genesis Kapitel 2 unter der Überschrift „Der Garten Eden“ (B.3) besprochen und uns zunächst mit der geografischen Lage befasst, die uns zu 3.b. „Die Bäume des Gartens“ führt. Ich möchte nun zunächst den Text von Genesis Kapitel 2 betrachten und kurz auf die biblischen Aussagen zu den Bäumen des Gartens eingehen. In Genesis 2,9 heißt es: „Und Gott der HERR ließ aus Erdboden allerlei Bäume wachsen, die lieblich anzusehen und gut zur Speise waren, auch den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.“

In Vers 9 werden also zwei Bäume erwähnt. In Vers 17 heißt es: „Aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du davon isst, musst du des Todes sterben.“ Und in Kapitel 3, Vers 3, wo die Schlange mit Eva spricht, lesen wir in Evas Antwort: „Aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: ‚Du sollst nicht davon essen, noch sie berühren, damit du nicht stirbst.‘“ Es werden also zwei Bäume im Garten Eden namentlich erwähnt. Adam wurde in 2,17 geboten, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, und als dieses Gebot gebrochen wurde, wie wir in Kapitel 3 lesen, wurden Adam und Eva aus dem Garten vertrieben und durften keinen Zugang mehr zum Baum des Lebens haben (siehe Ende von Kapitel 3)

. 1. Der Baum des Lebens

Schauen wir uns also diese beiden Bäume an. Auf Ihrem Unterrichtsplan finden Sie einen ersten und einen zweiten Unterpunkt. Unterpunkt 1 lautet: „Der Baum des Lebens“, Unterpunkt 2: „Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“. Zunächst zum Baum des Lebens: Welche Bedeutung hat er? Was bedeutet sein

Name? Warum wird er Baum des Lebens genannt? Im Text selbst findet sich dazu keine Erklärung. Wir müssen daher teilweise Schlüsse aus dem Text ziehen, und es gab bereits einige Diskussionen über die Bedeutung des Baumes. In Genesis 3,22–24, nach dem Sündenfall, lesen wir: „Da sprach Gott der HERR: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gutes und Böses. Nun aber, dass er nicht seine Hand ausstrecke und auch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! Darum schickte ihn Gott der HERR aus dem Garten Eden hinaus, den Ackerboden zu bebauen, von dem er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und setzte östlich des Gartens Cherubim und ein flammendes Schwert, das sich nach allen Seiten wandte, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.“

Der Baum des Lebens als sakramentales Symbol – Calvin

Einer der Kommentatoren, der die Bedeutung des Namens und die Symbolik dieses Baumes als Lebensbaum erörtert hat, ist Johannes Calvin. An dieser Stelle möchte ich auf Calvins Kommentare hinweisen: Falls Sie diese noch nicht kennen, sollten Sie sie unbedingt einmal lesen. Auch wenn er vor mehreren Jahrhunderten lebte, sind seine Auslegungen der Heiligen Schrift in den meisten Fällen sehr aufschlussreich, und seine Kommentare sind in vielerlei Hinsicht hervorragend .

Ich finde Calvins Sicht auf den Baum des Lebens ansprechend und möchte Ihnen einen Einblick in seine Ausführungen dazu geben. Er sieht den Baum des Lebens als sakramentales Symbol für das Leben, die Gemeinschaft mit Gott und die Abhängigkeit von ihm. Das sind meine Worte, um seine Ansicht zusammenzufassen, aber im Kern versteht er ihn als sakramentales Symbol für das Leben in Gemeinschaft mit Gott und in Abhängigkeit von ihm.

Ich glaube, in Ihrer Bibliografie unter 3.b. , also etwa zwei Drittel von Seite 8, finden Sie einen Verweis auf Calvins Kommentare auf den Seiten 116 bis 118. Was genau meint er, wenn er sagt, es sei ein sakramentales Symbol? Calvin

schreibt über den sakramentalen Charakter des Lebensbaums: „Er gab dem Lebensbaum seinen Namen nicht, weil er dem Menschen das Leben verleihen konnte, mit dem er zuvor beschenkt worden war, sondern damit er ein Symbol und ein Gedächtnis des Lebens sei, das er von Gott empfangen hatte.“ Er gab ihm also seinen Namen – der Herr ist es, der die Bäume benennt –, damit er ein Symbol und ein Gedächtnis des Lebens sei, das er von Gott empfangen hatte. Denn wir wissen, dass es keineswegs ungewöhnlich ist, dass Gott uns durch äußere Symbole den Beweis seiner Gnade gibt. Er überträgt seine Macht nicht – und das ist wichtig – auf äußere Zeichen, sondern streckt uns durch sie seine Hand entgegen, denn ohne Hilfe können wir nicht zu ihm gelangen. So sieht er den Baum als Symbol und Erinnerung an das Leben, das er von Gott empfangen hat; nicht, dass dem Baum eine ihm innewohnende Kraft innewohnte, sondern er wird für den Menschen sakramental als äußeres Symbol dieser geistlichen Wirklichkeit.“ Das Essen vom Baum des Lebens war also nach Calvins Auffassung Zeichen und Siegel des Lebens, der Gemeinschaft mit Gott und der Abhängigkeit von ihm.

Dieses Leben in Gemeinschaft mit Gott und in Abhängigkeit von ihm würde dem Menschen jedoch nur so lange erhalten bleiben, wie er den Weg des Gehorsams beschritt, und der andere Baum markierte diese Voraussetzung. Ihm wurde diesbezüglich geboten, dass er, wenn er vom Weg abwich, keinen Zugang mehr zum Baum des Lebens und zu dem, was dieser symbolisierte, haben würde.

Als Calvin die Vertreibung Adams und Evas aus dem Garten Eden und die Nähe zum Baum der Erkenntnis nach dem Sündenfall kommentierte, sagte er auf den Seiten 183 und 184: „Indem er den Menschen des Symbols beraubte, nahm er ihm auch das, was er bezeichnete. Nicht, dass der Herr ihn von jeder Hoffnung auf Erlösung ausschließen wollte, sondern dass der Entzug dessen, was er gegeben hatte, den Menschen dazu veranlassen würde, anderswo nach neuer Hilfe zu suchen. Da es nun noch eine Sühne in den Opfern gab, konnte er das Leben nur durch den Tod Christi wiedererlangen.“ Dann folgt diese Aussage, die ich für bedeutsam halte: „Es ist gewiss, dass der Mensch, selbst wenn er den ganzen

Baum gegessen hätte, nicht gegen Gottes Willen das Leben hätte genießen können. Der Baum besaß nie eine ihm innewohnende Wirkung.“ Mit anderen Worten: Es handelte sich nicht um einen Baum, dessen Frucht irgendwelche chemischen Eigenschaften besaß, die dem Menschen ewiges Leben verliehen hätten. „Der Baum besaß nie eine inhärente Wirksamkeit, aber Gott machte ihn lebensspendend, indem er dem Menschen durch seinen Gebrauch seine Gnade schenkte. So wird er zu einem sakramentalen Symbol; man könnte sagen, dem Menschen wird durch den Gebrauch dieses Symbols eine Gnade zuteil. Doch wenn das Ding selbst – das Leben, die Abhängigkeit von Gott und der Gehorsam ihm gegenüber – verschwindet, dann verliert auch das Symbol seine Bedeutung.“

Ich denke, eine Analogie wäre folgende – vielleicht keine perfekte – , aber im Buch der Richter findet sich die Geschichte von Simson und seinem langen Haar. Es gab einen Zusammenhang zwischen diesem Haar und seiner Stärke. Als er das äußere Zeichen verlor, verlor er auch das, wofür es stand. Ich denke, beim Baum sollten wir ihn nicht als etwas betrachten, das von sich aus lebensspendende Eigenschaften besitzt, sondern als etwas, das Gott als sakramentales Symbol verwendet hat. Stimmt's?

In Calvins Worten: „Indem man dem Menschen das Symbol nimmt, nimmt man ihm auch das, was er bezeichnet.“ Er sieht darin einen sehr engen Zusammenhang zwischen Symbol und Bedeutung. Dem Menschen ist der Zugang zu diesem Symbol verwehrt, sobald er ungehorsam war und das verloren hat, was es symbolisiert. Zugegebenermaßen mag der Wortlaut von Genesis 3,22 darauf hindeuten, dass dem Baum etwas innewohnte. Calvin würde dies, wie eben beschrieben, anhand seiner Ausführungen erklären. Manche mögen der Meinung sein, Calvin werde dieser Aussage nicht gerecht. Das ist wohl der schwächste Punkt seiner Ansicht. Man beachte, dass ein Teil seiner Ansicht nicht allgemein geteilt wird: nämlich die Annahme, dass der Mensch vor seinem Sündenfall und seiner Vertreibung regelmäßig vom Baum des Lebens aß, als sakramentales Symbol seines Lebens in Gemeinschaft mit Gott und seiner Abhängigkeit von

ihm.

Wer sich an Vos' Ausführungen erinnert, weiß, dass seine Ansicht, der Baum des Lebens sei ein sakramentales Symbol, der Calvins sehr ähnelt. Vos spricht vom Lebensprinzip, das sakramental durch den Baum des Lebens symbolisiert wird, und sagt: „Es wird dargelegt, dass das Leben von Gott kommt und für den Menschen in der Nähe Gottes besteht, die im Mittelpunkt der Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen steht.“ Auf die Frage, ob Adam und Eva vom Baum des Lebens aßen, antwortet Vos jedoch: „Nein.“ Sie aßen nie davon, und nachdem sie in Sünde gefallen waren, wurden sie vertrieben, sodass sie tatsächlich nie davon gegessen hatten. Möglicherweise hängt Vos' Schlussfolgerung in diesem Punkt mit dem letzten Satz von Vers 22 zusammen. Er macht dies nicht explizit oder deutlich, aber vielleicht wird seine Ansicht dem besser gerecht. Andererseits halte ich Calvins Erklärung für ausreichend.

Wenn man über den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse nachdenkt, gab es da etwas in den chemischen Eigenschaften des Baumes, das den Menschen diese Erkenntnis – was auch immer sie sein mochte – in irgendeiner Weise vermitteln konnte? Wir werden das besprechen. Aber das scheint nicht der springende Punkt zu sein. Beim Baum der Erkenntnis von Gut und Böse geht es um eine Bewährungsprobe, und diese bestand im Gehorsam, nicht in den Eigenschaften der Frucht selbst. Es gibt also eine Parallele zwischen den beiden Bäumen.

Kommentare zu den Sakramenten

Lassen Sie mich kurz ein paar Anmerkungen zu den Sakramenten im Allgemeinen machen. Ich denke, unter evangelikalischen Protestanten, insbesondere im fundamentalistischen Lager, herrscht eine gewisse Zurückhaltung gegenüber dem Begriff „Sakrament“. Dies ist vermutlich eine Reaktion auf die römisch-katholische Theologie, die eine sakramentale Theologie vertritt, die durch den lateinischen Ausdruck „*ex opere operato*“ („durch das Werk geschieht es“)

geprägt ist. Anders ausgedrückt: Man vollzieht das Ritual, und mechanisch oder beinahe magisch tritt ein bestimmtes Ergebnis ein, sei es die Taufe, die Taufwiedergeburt oder Ähnliches. Auch die Messe und die Vergebung der Sünden – man vollzieht einfach den Ritus, und das Ergebnis tritt ein. Diese Vorstellung ist meiner Meinung nach überhaupt nicht biblisch. Es gibt zahlreiche biblische Aussagen, die sich gegen jegliche Art von ritueller Handlung in einem formalistischen Sinne aussprechen, die ihr irgendeinen Wert zuschreibt. Tatsächlich ist im Alten Testament mit seinen Ritualen das Gegenteil der Fall. Der Herr sagt den Israeliten immer wieder – man denke beispielsweise an Jesaja Kapitel 1 und Amos Kapitel 5: „Eure Opfer sind mir ein Gräuel; weg damit! Ich will sie nicht. Gehorsam ist mir wichtiger als Opfer.“ Ich wünsche mir ein reines Herz. Natürlich hat das Opfer auch seinen Platz. Israel war in einen ritualistischen Formalismus verfallen, vermischt mit heidnischen Bräuchen, und lebte in völliger Missachtung und Ungehorsam gegenüber dem Gesetz des Herrn, in dem Glauben, alles durch ein Ritual wieder in Ordnung bringen zu können.

Es gibt gewisse Analogien in der Entwicklung der römisch-katholischen Theologie hinsichtlich der Sakramente. Doch im reformierten Sakramentenverständnis möchte ich Ihnen die Definition aus dem Westminster-Katechismus, Frage 92, anführen. Die Frage lautet: Was ist ein Sakrament? Die Antwort: „Eine von Christus eingesetzte heilige Ordnung, in der durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen Christus und die Wohltaten des Neuen Bundes dargestellt, besiegelt und den Gläubigen zuteilwerden.“ Es ist also eine von Christus eingesetzte Ordnung, in der durch sinnlich wahrnehmbare Zeichen Christus und die Wohltaten des Neuen Bundes dargestellt, besiegelt und den Gläubigen zuteilwerden. Im reformierten Verständnis der heutigen Heilsordnung Gottes und seiner Beziehung zu seinem Volk gibt es zwei Sakramente: das Abendmahl und die Taufe. Diese werden als äußere, sichtbare Zeichen einer geistlichen Wirklichkeit verstanden und dienen als Hilfe im Glauben. Die Sakramente und das Wort unterscheiden sich in ihrer Notwendigkeit. Gemeint ist das Wort Gottes, die

Heilige Schrift. Das Wort ist für das Heil unerlässlich, die Sakramente nicht. Die Sakramente sind nichts anderes als ein sichtbares Zeichen des Wortes. Ein Sakrament ist also eine sichtbare Form einer unsichtbaren Gnade, und ich denke, in diesem Sinne könnte man diesen Begriff auch auf den Baum des Lebens im Garten Eden anwenden.

Frage eines Studenten : „Wollen Sie damit sagen, dass die Sakramente lediglich ein Symbol sind? Was ist mit der traditionellen Ansicht, dass sie tatsächlich eine gewisse Wirksamkeit besitzen?“

Durch die Teilnahme an den Sakramenten wird eine Gnade vermittelt. Um auf Genesis 2 und den Baum des Lebens zurückzukommen: Das Leben in Gemeinschaft mit Gott und in Abhängigkeit von ihm wurde durch dessen Gebrauch symbolisiert, besiegelt und dem Menschen zuteil. Deshalb sagte Calvin, dass sie daran teilnahmen. Damit war eine Gnade verbunden, die jedoch nicht mechanisch oder magisch erlangt wird.

Der Baum des Lebens in der Offenbarung

Lassen Sie mich das mit dem Baum des Lebens noch etwas genauer betrachten . In der Offenbarung finden wir einen Baum des Lebens, ähnlich wie in Genesis Kapitel 2, dem Anfang der Heiligen Schrift und der Existenz des Menschen auf Erden. Wir lesen einen weiteren Baum des Lebens in Offenbarung 2,7 sowie in Offenbarung 22,2.14 und 19. Schauen wir uns diese Stellen genauer an. In Offenbarung 2,7 heißt es: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden gesagt hat: Wer überwindet, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der mitten im Paradies Gottes steht.“ Und in Offenbarung 22,2 heißt es in der Neuen Jerusalem Übersetzung: „Mitten auf der Straße stand der Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trug und jeden Monat seine Frucht gab, und seine Blätter dienten zur Heilung der Völker.“ Und dann weiter unten in Vers 14: „Selig sind, die ihre Kleider waschen, damit sie Anrecht haben auf den Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen können.“ Vers 19: „Wenn

jemand etwas von den Worten dieses prophetischen Buches wegnimmt, wird Gott ihm seinen Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt und an dem, was in diesem Buch geschrieben steht, wegnehmen.“ Ich denke, der Baum des Lebens in der Offenbarung ist eindeutig ein Abbild des Baumes des Lebens im Garten Eden in Genesis 2.

Die Bibel beginnt und endet mit dem Paradies. In Genesis 2 ist es der Garten Eden vor dem Sündenfall, in der Offenbarung das Neue Jerusalem. Der Weg zum Baum des Lebens, der in Genesis 3 versperrt war, ist in der Offenbarung für Gottes gläubiges Volk wieder offen. Sehen Sie, ich denke, das ist die Analogie: Er ist in der Offenbarung für Gottes gläubiges Volk wieder zugänglich. Warum, fragen Sie sich vielleicht? Wie ist das möglich? Es ist durch Christus möglich, denn in Kapitel 22, Vers 14, lesen wir: „Selig sind, die ihre Kleider waschen, damit sie Anrecht haben auf den Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen können.“ Was bedeutet diese Erwähnung des Kleiderwaschens? Lesen Sie Offenbarung 7,14. In Offenbarung 7,14 lesen wir: „Und ich sprach zu ihm: ‚Herr, du weißt es!‘ Und er sprach zu mir: ‚Das sind die, die aus der großen Bedrängnis gekommen sind; sie haben ihre Kleider gewaschen und sie weiß gemacht im Blut des Lammes.‘“ Hier findet sich also die Symbolik des Waschens der Kleider und ihrer Weißmachung im Blut des Lammes. Es ist das Blut Christi, das diese Kleider gleichsam reinigt; es ist die Gerechtigkeit Christi, die dem Gläubigen zuteilwird, und dies ermöglicht ihm den erneuten Zugang zum Baum des Lebens. Wer also durch das Werk Christi Vergebung und Reinigung von der Sünde sucht, erhält das Recht auf den Baum des Lebens. Ich denke, das ist die Kernaussage, die Lehre. Doch die Ungehorsamen, diejenigen, die außerhalb Christi stehen, werden keinen Zugang dazu haben. Um auf die Frage zurückzukommen: Ich sehe eine große Ähnlichkeit zwischen der Bedeutung des Baumes des Lebens in der Offenbarung und der in Genesis 2.

Ich glaube nicht, dass die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse etwas in sich trug, das dem Menschen diese Erkenntnis von Gut und Böse

vermittelte. Es war nicht die Frucht selbst, sondern die Handlung. Daher erscheint es mir schlüssig, auch anzunehmen, dass die Frucht des Baumes des Lebens nichts in sich trug. Das Beispiel Simsons verdeutlichte, dass dem Haar selbst nichts innewohnte. Zugegebenermaßen könnte man Genesis 2, insbesondere 3,22 oder 3,23, so lesen, dass sie mit einer wörtlicheren und wirksameren Bedeutung der Frucht übereinstimmt. Die Frage ist jedoch: Ist das die beste Auslegung? Es ist möglich.

2. Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse a. Gen. 2–3: Text über den Baum

Kommen wir nun zu Punkt 2. Dieser lautet: „Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“. Sie haben Vos bereits zu beiden Bäumen gelesen, und wie Sie wissen, gibt es bezüglich des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse verschiedene Ansichten und einige Diskussionen und Streitigkeiten über die Bedeutung des Namens und folglich auch über die damit verbundene Symbolik. Betrachten wir zunächst die Informationen im Text. Das kleine „a“ auf Ihrem Arbeitsblatt steht für die im Text enthaltenen Informationen. Erstens handelt es sich um einen Baum, den der Herr als Baum der Erkenntnis von Gut und Böse bezeichnet. In Genesis 2, Vers 9, gibt der Herr ihm diesen Namen. Zweitens, in Vers 17, den wir bereits gelesen haben, sagt der Herr zu Adam, dass er nicht von diesem Baum essen soll und dass er an dem Tag, an dem er davon isst, sterben wird. Um nun noch einmal auf den eben besprochenen Punkt zurückzukommen: Ihm wurde zwar verboten zu essen, aber nicht gesagt, dass es ein giftiger Baum sei. Der Tod, der ihn ereilen wird, ist Gottes Strafe; das bedeutet nicht zwangsläufig, dass er auf die chemische Zusammensetzung der Frucht zurückzuführen ist. Darauf kommen wir später zurück. Ihm wurde lediglich verboten zu essen, nicht gesagt, dass es ein giftiger Baum sei. Drittens ist es der einzige Baum, von dem ihm der Verzehr verboten war. Das geht aus Evas Aussage hervor: „Du sollst nicht davon essen und ihn auch nicht berühren.“

Ein vierter Punkt, der sich in Bezug auf die biblischen Aussagen zum Baum

stellt, betrifft die Frage nach der Aussage Evas in Genesis 3,5: „Denn Gott weiß, dass an dem Tage, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, wissend, was gut und böse ist.“ Dies ist jedoch nicht die Aussage Evas, sondern die der Schlange: „Denn Gott weiß, dass an dem Tage, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, wissend, was gut und böse ist.“ Die Frage ist nun, ob die Aussage der Schlange in Vers 5 die Wahrheit sagte. Würde der Mensch Gott gleichen, wenn er von dem Baum äße? Satan oder die Schlange behauptet: „Gott weiß, dass an dem Tage, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, wissend, was gut und böse ist.“ Meine Antwort darauf lautet: Ja, und zwar auf Grundlage von Genesis 3,22. In 3,22 lesen wir: „Da sprach Gott der HERR: Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns und erkennt Gutes und Böses. Nun, dass er nicht seine Hand ausstrecke und vom Baum des Lebens nehme!“ usw. Er wird aus dem Garten Eden vertrieben. Doch Gott selbst sagt in 3,22: „Der Mensch ist geworden wie einer von uns und erkennt Gutes und Böses.“ Ich denke, das liefert uns den größten Teil der Information. Die Frage ist nun die Interpretation. Was bedeutet der Name und was bedeuten die damit verbundenen Aussagen?

Mythologische Sicht des Baumes

Es wurden verschiedene Ansichten geäußert, darunter eine mythologische. Vos fasst zusammen, dass diese Ansicht charakteristisch für die historisch-kritische Schule ist, die mythologische Einschübe in biblischen Texten sieht. Die Idee ist, dass diese Geschichte heidnischer Mythologie entstammt, in den biblischen Bericht eingefügt wurde und die Eifersucht der Götter widerspiegelt, „damit der Mensch nicht etwas erlangt, was ihr privates göttliches Vorrecht war“, nämlich die Erkenntnis von Gut und Böse. Vos erörtert nun diese mythische Sichtweise und wendet sich dagegen: „Gott selbst pflanzte den Baum im Garten, und nachdem der Mensch von ihm gegessen hatte, verhielt er sich nicht so, als hätte er etwas vom Menschen zu befürchten. Darum geht es aber nicht. In der

mythischen Sichtweise wird die Erkenntnis von Gut und Böse unterschiedlich interpretiert. Manche sehen darin den Aufstieg des Menschen vom Tier zum Verstand und zur menschlichen Reife, wobei die Götter ihn angeblich im Tierzustand belassen wollten. Andere wiederum verstehen es nicht als Aufstieg des Menschen von der Vernunft, sondern von der Barbarei zur Zivilisation, wobei die Götter dieses Privileg – die Zivilisation – für sich behalten wollten.“ Vos' Einwand lautet, dass die Erkenntnis von Gut und Böse eine ethische, keine physische Angelegenheit sei. Anders ausgedrückt: Im Kontext des Kapitels geht es nicht um etwas Nützliches oder Schädliches – das ist die Frage im physischen Sinne; es ist eine moralische, eine ethische Frage, und diese mythologische Interpretation wird ihr nicht gerecht.

Vos' Sicht des Baumes

Im Gegensatz zu dieser Herangehensweise entwickelt Vos seine eigene Interpretation. Ich fasse sie kurz zusammen: Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse wird so genannt, weil er Gottes auserwähltes Werkzeug ist, um den Menschen durch die Bewährungszeit zur religiösen und moralischen Reife zu führen. Das ist im Wesentlichen seine Ansicht, und ich wiederhole sie: Es ist das von Gott auserwählte Werkzeug, um den Menschen durch die Bewährungszeit zur religiösen und moralischen Reife zu führen. Das steht auf Seite 31 bei Vos. Beachten Sie nun, dass der Name in Vos' Sicht neutral ist und die Ergebnisse nicht vorwegnimmt. Der Name ist neutral, mit anderen Worten: Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse – die Erkenntnis von Gut und Böse – beinhaltet nichts, was wünschenswert oder unerwünscht wäre; er ist neutral. Beachten Sie auch, dass die Erkenntnis von Gut und Böse weder unerwünscht noch verwerflich ist; dies ist Vos' Ansicht, etwas, wofür man sich nicht schuldig machen würde, wenn man sie erlangt. Und natürlich war es dem Menschen nach Vos' Ansicht nicht verboten, Gut und Böse zu erkennen, und das Verbot, vom Baum zu essen, bedeutete nicht, dass es dem Menschen verboten war, Gut und Böse zu erkennen.

Nach Vos' Ansicht erlangt der Mensch die Erkenntnis von Gut und Böse, indem er sich für einen der beiden Wege der Bewährung entscheidet. Anders ausgedrückt: Er kann gehorchen und so die Erkenntnis von Gut und Böse auf dem Weg des Gehorsams erlangen, indem er nicht vom Baum isst, oder er kann ungehorsam sein und diesen Weg wählen; auch auf diesem Weg erlangt er die Erkenntnis von Gut und Böse. Der Baum ist in Vos' Sicht das von Gott eingesetzte Instrument, um den Menschen durch die Bewährungszeit zur religiösen und moralischen Reife zu führen. Die Erkenntnis von Gut und Böse erlangt er jedoch, indem er sich für einen der beiden Wege entscheidet. Ich lese Ihnen nun einen Absatz von Vos auf Seite 31 und 32 vor. Er sagt: „Der Mensch sollte etwas erlangen, was er zuvor nicht besessen hatte: Er sollte das Gute und seinen klaren Gegensatz zum Bösen sowie das Böse und seinen klaren Gegensatz zum Guten kennenlernen. So wird deutlich, wie er dies erreichen konnte, indem er sich für einen der beiden Wege der Bewährung entschied. Wäre er standhaft geblieben, wäre ihm der Gegensatz zwischen Gut und Böse deutlich vor Augen geführt worden; er hätte das Gute und das Böse durch die neue Erkenntnis erkannt, die sein Geist in der Krise der Versuchung, in der beide aufeinanderprallten, empfangen hatte. Wäre er hingegen gefallen, hätte sich ihm der Gegensatz zwischen Böse und Gut noch viel deutlicher eingeprägt, denn die Erinnerung an die Wahl des Bösen und die fortwährende Erfahrung, das Böse zu tun, im Gegensatz zu dieser Erinnerung an das Gute, hätten ihm am schärfsten vor Augen geführt, wie verschieden die beiden sind.“ Sie sehen also, was Vos meint: Er würde die Erkenntnis von Gut und Böse erlangen, was nicht unbedingt unerwünscht oder verwerflich war; er hätte sie ohnehin erlangt, ob durch Gehorsam oder Ungehorsam. Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse diente ihm als Mittel zur religiösen und moralischen Reife, indem er ihn vor die Wahl stellte, zu gehorchen oder nicht.

Vannoys Antwort auf Vos' Sicht des Baumes: Die Sicht der Selbstvergöttlichung.

Okay, dazu ein paar Anmerkungen. Ich sehe einige Probleme mit Vos' Ansicht. Sie ist meiner Meinung nach nur im Zusammenhang mit Vos' Interpretation von Genesis 3,22 plausibel. Dort, wo der Herr sagt: „Siehe, der Mensch ist geworden wie einer von uns und weiß, was gut und böse ist“, bezeichnet Vos diese Aussage als ironisch. Sie sei also faktisch nicht wahr. Ich denke, das ist entscheidend für Vos' Verständnis des Geschehens. Wenn man Genesis 3,22 als ironisch ablehnt und es als wörtlich und wahr ansieht, wird die gesamte Interpretation beeinflusst. Anders ausgedrückt: Wenn man behauptet, 3,22 sei absolut wahr und Gott sage damit etwas, das tatsächlich geschah, als der Mensch von der Frucht aß, dann sagt man, dass der Mensch durch den Verzehr in gewisser Weise Gott ähnlicher wurde, als er es zuvor war. „Er ist geworden wie einer von uns und weiß, was gut und böse ist.“ Die Frage ist dann: Wie? Wie konnte der Mensch Gott ähnlicher werden, als er es zuvor war? Und die weitere Frage ist, warum der Mensch dafür vor Gott schuldig war? Das führt mich zur dritten Sichtweise. Wir haben eine mythische Sichtweise betrachtet, die von Vos, und nun eine dritte, die ich selbst vertreten würde, auch wenn ich sie nicht selbst entwickelt habe.

Mangels eines besseren Begriffs nenne ich es die Selbstvergöttlichungstheorie. Angesichts der Aussage in Genesis 3,22: „Der Mensch ist geworden wie einer von uns, indem er Gut und Böse erkennt“, müssen wir uns fragen: Was bedeutet das Wort „erkennen“ in diesem Zusammenhang? Was bedeutet „erkennen“? Wenn man das herausfindet, hat man meiner Meinung nach auch die Bedeutung des Wortes „Erkenntnis“ im Ausdruck „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ erfasst. Das Wort „Erkenntnis“ ist ein ungewöhnlicher hebräischer Ausdruck in diesem Zusammenhang. Es ist eine Infinitivform, ein verbales Substantiv, das den Begriff „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ beschreibt. Wenn man aber herausfindet, was „erkennen“ in

Genesis 3,22 bedeutet, dann hat es meiner Meinung nach dieselbe Bedeutung wie das Substantiv im Namen des Baumes. Wenn man sagt, „der Mensch ist wie wir geworden und kennt Gut und Böse“, ist das eindeutig nicht als Erfahrungswissen zu verstehen, also nicht als Wissen, das nur Gott selbst besitzt. Gott kann kein Erfahrungswissen über das Böse haben. Anders gesagt: Gott kann nichts Böses tun, das widerspräche seinem Wesen. Ich denke, es ist am besten, das Wort „wissen“ hier im Sinne der Fähigkeit zu verstehen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, sie zu spezifizieren oder zu entscheiden. Mit anderen Worten: Werturteile zu fällen.

In Deuteronomium 1,39 heißt es: „Eure Kinder, von denen ihr sagtet, sie sollten zur Beute werden, und eure Kinder, die damals noch nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden konnten, sollen hineingehen, und ich will es ihnen geben, und sie sollen es besitzen.“ Dies steht im Zusammenhang mit der Generation, die in der Wüste starb. Die kleinen Kinder sollten heranwachsen und als nächste Generation das Land erben. Doch es heißt: „Und hier waren eure Kinder, die damals noch nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden konnten.“ Sie waren nicht fähig, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, sie zu benennen oder darüber zu entscheiden. Dafür waren sie zu jung. Mir scheint, dass dies die Bedeutung des Wortes in Genesis 3,22 ist. Es kann als real und wahr verstanden werden und nicht ironisch, wie Vos es darstellt. Es bedeutet, dass der Mensch sich selbst als Maßstab gesetzt hat, um für sich selbst festzulegen, was gut und böse ist. „Der Mensch ist geworden wie einer von uns, indem er weiß, was gut und böse ist.“ Wissen im Sinne von bestimmen, entscheiden, festlegen. Als er von der verbotenen Frucht aß, entschied er sich, nach seiner eigenen Einsicht und seinem eigenen Urteil unabhängig von Gott zu leben – das war die Bedeutung dieser Handlung. Gott sagt also, er sei einer von uns geworden, er habe sich selbst zum Wertebestimmenden erhoben. Er habe sich sozusagen zu seinem eigenen Gott gemacht und sich damit ein Vorrecht angeeignet, das allein Gott zusteht. Ich denke, der Kern des Problems bei dieser Probeentscheidung liegt darin, dass der

Mensch seine eigene Norm sein will, dass er selbst bestimmen will, was gut und was böse ist.

Mir kam der Gedanke, dass der Baum in diesem Sinne zu einem negativen Sakrament werden könnte, wenn man es so ausdrücken möchte. Er wurde dem Menschen als sakramentales Symbol verboten, das außerhalb der Gemeinschaft mit Gott und unabhängig von ihm existierte, was im Wesentlichen dem Tod entspricht.

Um aber auf die Stelle in Genesis 3,22 zurückzukommen: „Der Mensch ist geworden wie einer von uns und weiß, was gut und böse ist.“ Dies ähnelt sehr der von mir soeben beschriebenen linguistischen Sichtweise, die Vos in Bezug auf die mit dem Wort „erkennen“ verbundene Idee erörtert. Er verwirft diese Ansicht jedoch mit dem Argument, sie sei unwahrscheinlich, da sie dem Namen des Baumes eine unheilvolle Bedeutung verleihe und das katastrophale Ergebnis vorwegnehme. Obwohl ich diese Implikation – den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse – durchaus nachvollziehen kann, halte ich das nicht für einen stichhaltigen Einwand gegen diese spezielle Sichtweise. Meiner Meinung nach lautet die Frage: Wer ist Gott, und wer bestimmt, was richtig und falsch ist? Als der Mensch sich zum Ungehorsam entschloss, nahm er Gottes Platz ein und legte diese Bestimmung selbst fest.

Bavincks Sicht des Baumes: Herman Bavinck vertritt diese Auffassung. Ich habe das nicht auf das Blatt geschrieben, wahrscheinlich weil Herman Bavinck Anfang des 20. Jahrhunderts ein Theologe in den Niederlanden war, der eine vierbändige *Reformierte Dogmatik verfasste* – eine systematische Theologie, die nie ins Englische übersetzt wurde. Sie ist zeitlich und inhaltlich in etwa mit Charles Hodges Werk vergleichbar, möglicherweise sogar besser. Es ist eine exzellente systematische Theologie. Ich möchte Ihnen kurz einen Absatz aus dem dritten Band vorlesen, in dem er dies erläutert, da er es meiner Meinung nach sehr treffend formuliert. Er sagt: „Die Erkenntnis von Gut und Böse“ – und dies ist

meine eigene Übersetzung – spricht von der Fähigkeit, auf eigenen Beinen zu stehen und selbst den Weg zu finden, und vom Wunsch des Menschen, sich durch diese Fähigkeit von Gott zu emanzipieren. Genesis 3 konzentriert sich weniger auf den Inhalt dieser Erkenntnis, sondern vielmehr auf die Art und Weise, wie sie erlangt wird. Die Natur der hier gemeinten Erkenntnis von Gut und Böse wird deutlich dadurch beschrieben, dass der Mensch dadurch Gott ähnlicher würde (Genesis 3,5 und 22). Indem er Gottes Gebot bricht und von der Frucht isst, würde er sich in diesem Sinne Gott ähnlich machen, indem er sich außerhalb und über das Gesetz stellt und sich selbst, wie Gott, entscheidet und richtet, was gut und was böse ist. Die Erkenntnis von Gut und Böse bedeutet nicht die Kenntnis von Nützlichem und Schädlichem, sondern – wie in 2. Samuel 19,35 und Jesaja 7,16 – die Fähigkeit, selbstständig zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. In der Genesis geht es um die Frage, ob sich der Mensch in Abhängigkeit von Gott entwickeln wird, ob er sein Glück in der Abhängigkeit von Gott suchen wird. Unterwerfung unter Gottes Gebot oder Bruch desselben, Abkehr von seiner Autorität und seinem Gesetz, um auf eigenen Beinen zu stehen, seinen eigenen Weg zu wählen und seinen eigenen Weg zum Glück zu bestimmen. Als der Mensch fiel, erreichte er sein Ziel: Er machte sich selbst Gott ähnlich, unabhängig durch seine eigene Einsicht und sein eigenes Urteil von Gut und Böse (1. Mose 3,22). 1. Mose 3,22 ist äußerst ernst gemeint, ganz im Gegensatz zu Vos' Aussage: „Es ist äußerst ernst gemeint, doch diese Emanzipation von Gott führte und kann nicht zu wahren Glück führen. So verbot Gott im Gebot der Bewährung den Drang nach Freiheit, diese Sehnsucht nach Unabhängigkeit. Doch der Mensch entschied sich bewusst, seinen eigenen Weg zu gehen, und darin erkennt er die Bedeutung des Namens „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ und natürlich auch die Bedeutung des Sündenfalls.“

Das ist das menschliche Dilemma, und wir kämpfen noch immer damit.

Okay, wir unterbrechen diese Stelle und machen morgen mit der Erschaffung der Frau weiter.

Transkribiert von Caitlin Schwanda
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Rachel Ashley
Neu erzählt von Ted Hildebrandt